

Musikereignis voller Kraft und Leidenschaft

REITSTADEL Folklore und klassische Avantgarde bei Kopatchinskajas Familienkonzert

VON ULRICH ALBERTS, MZ

NEUMARKT. Das Konzert der moldawischen Geigerin Patricia Kopatchinskaja, die zusammen mit ihrer Mutter, Emilia (Violine und Viola), dem Vater Viktor Kopatchinsky (Cymbal), der russischen Pianisten Polina Leschenko und dem aus Skopje stammenden mazedonischen Kontrabassisten Martin Gjakonovsky den Abend gestaltete, stand unter dem Motto der im letzten Herbst erschienenen CD „Rapsodia“. Dementsprechend hätte man natürlich gerne die im Programmheft angekündigten rumänischen Tänze für Klavier op. 8a von Bartók sowie Mau-



Patricia Kopatchinskaja und Viktor Kopatchinsky Foto: Borggreve

rice Ravels berühmte Konzert-Rhapsodie Tzigane in der Fassung für Cymbal und Violine gehört. Stattdessen schöpften Mutter und Vater der Geigerin weiter aus dem unerschöpflichen Repertoire moldawischer Folklore, spielten Patricia Kopatchinskaja und

Polina Leschenko die Originalfassung der Tzigane für Violine und Klavier, wobei die Geigerin die Wildheit nicht schuldig blieb und eine sinnlich aufgeladene rasante Parforce-Jagd ablieferte.

Die von dynamischen Kontrasten in der Ausführung geprägte Wiedergabe der dritten Sonate für Violine und Klavier von George Enescu bot erfüllte Stärke ohne Kraftprotzerei nebst an einigen Stellen vibrierendem Non-legato-Spiel Patricia Kopatchinskajas. Höchstmögliche technische Perfektion, gepaart mit Leichtigkeit und Natürlichkeit, gab es bei den Darbietungen südosteuropäischer Folklore, vor allem der Calusari und Ciocarlia, zu hören. Der Kontrabassist Gjakonovsky steuerte dazu das swingende Element des Jazz bei. Gleichzeitig bestätigte diese Aufführung die Aussage der auch das Konzert moderierenden Geigerin:

„Ohne Folklore gäbe es keine klassische Musik“. Zoltán Székelys Adaption von Bartóks sechs rumänischen Tänzen aus dem Jahr 1915 für Violine und Klavier zeigte einmal mehr das musikalische Gespür Kopatchinskajas sowie ihren Tanzrausch. György Kurtágs mit absoluter Souveränität und ungemeiner Ruhe dargebotene acht Duos für Violine und Cymbal erwiesen sich als faszinierendes und klangintensives Konzentrat von abgelauschter Volksmusik und klassischer Avantgarde. Das intuitive Einvernehmen aller Musiker bescherte den freudig juchzenden Zuhörern noch als Zugabe und virtuosen Rausschmeißer „Hora staccato“ von Grigorias Ionica Dinicu, welches einst der Jahrhundertgeiger Jascha Heifetz für sein Instrument mit Begleitung eines Klaviers arrangiert hatte.